



# Joseph Vilsmaier

28. Februar 2000

"Es gibt nichts, was nicht geht"



Regisseur Josef Vilsmaier präsentierte sich beim Sofa-Gespräch als Star gänzlich ohne Allüren; in hellem Poloshirt, Westchen und jägergrüner Cordhose sah er auffallend unauffällig aus.

Der erfolgreiche Filmemacher sprach ein sympathisches Bayrisch und vermied Seitenhiebe auf die schwäbische Mundart und die Eigenheiten der Ländles-Bewohner.

Marlis Prinzing zählte Vilsmaiers Filme auf - in allen drehe es sich um Vergangenes mit Gegenwartbezug oder um Mythen, fasste sie zusammen - und ging näher auf den ersten Film ein.

"Mit 'Herbstmilch' haben Sie ein vielgescholtene Genre, den Heimatfilm, wieder zum Leben erweckt", sagte die Moderatorin und wollte von ihrem Guest wissen, wie das gelingen konnte. Schon hier zeigte sich Vilsmaiers Bescheidenheit: Das sei "einfach ein Glücksfilm" für ihn gewesen.

Auf Spekulationen, was "Herbstmilch" so erfolgreich gemacht hatte, ließ sich der Sofa-Gast nicht ein. Dafür erfuhr das Publikum viel darüber, wie der Film entstanden ist: Angefangen von der Tatsache, dass in der Literaturvorlage Vilsmaiers Großvater und der Hund der Familie vorkommt, und dass Vilsmaier besessen davon war, den Stoff zu verfilmen, über sein erstes Treffen mit Anna Wimschneider, der Autorin von "Herbstmilch", bis hin zu dem großen Abenteuer, Geld, Requisiten und Schauspieler für den Film aufzutreiben.

Als Vilsmaier von seinen Großvater, dem Pascha, erzählte, rutschte er auf dem Sofa ganz nach vorne, war mit Leib und Seele bei der Sache. Seine Erfahrungsberichte - wie auch dieser über den störrischen niederbayerischen Bauern, mit dem er nach Androhung einer "Watsch'n" Freundschaft geschlossen hat, kamen bei den Besuchern gut an.

Wenn man Vilsmaier erzählen hörte, konnte man glauben, dass es die normalste Sache der Welt ist, einen erfolgreichen Film zu drehen. Der Regisseur, Produzent und Kameramann in Personalunion steckte mit seiner Begeisterung an; seine Grundhaltung - "es gibt nichts, was nicht geht" - nahmen ihm wohl alle ab. Zu seinem Umgang mit Kritikern und Kritik befragt, landete er schnell bei etwas ganz anderem: "Die Anerkennung des Publikums steht für mich ganz oben", sagte er, "lieber einen Preis weniger und dem Publikum gefällt, was ich mache."

Erfolgsanalysen interessierten ihn weniger, viel lieber erzählte Vilsmaier von seinen Erlebnissen in der Filmbranche: Als er bei der Oscarverleihung (Vilsmaiers "Schlafes Bruder" war in der Rubrik



der ausländischen Filme nominiert) auf dem roten Teppich einmarschierte. "Ein tolles Gefühl", es habe viel Applaus gegeben - "weil zwei Meter vor mir Michael Douglas gegangen ist".

Sein neuer Film war Anlass, über Geld zu reden. Marlis Prinzing verglich, dass "Herbstmilch" mit 1,9 Millionen Mark ein verhältnismäßig preisgünstiger Film war - "Marlene" dagegen sei mit 17,3 Millionen Mark die aufwändigste, deutsche Nachkriegsproduktion. Die Garderobe der Marlene hat für die hohen Kosten gesorgt. Vilsmaier rechtfertigte das: "Marlene war ein Weltstar, und da muss die Ausstattung stimmen - das geht nicht ohne Glamour." Und wie um sein Image des Bodenständigen zu bewahren, ergänzte er: "Das Schöne an solchen Stars ist ja, dass das auch einfache Menschen sind."

Autorin: Bettina Sommer